

Zeitschrift:	Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau
Herausgeber:	Spitex Verband Kanton Zürich
Band:	- (2009)
Heft:	6: Sanfte Medizin und Spix
Artikel:	Die Nachfrage steigt
Autor:	Morell, Tino
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-822197

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bild: digitalstock.de/J. Wiesler

Methoden der sanften Medizin, zum Beispiel Einreibungen mit speziellen Ölen oder Wickel, sind im Engadin zunehmend gefragt.

Die Nachfrage steigt

Die Spitäx Engiadina Bassa setzt neben der Schulmedizin auch auf die Komplementärmedizin und macht damit gute Erfahrungen. Die Mitarbeitenden sind interessiert, die Ärzteschaft ist offen. Ein Konzept zur Komplementärmedizin in der Spitäx ist geplant.

Tino Morell // Seit 2½ Jahren führt das Ospidal d'Engiadina Bassa in Scuol eine Abteilung für Komplementärmedizin und Palliative Care. Das Spital und die Spitäx Unterengadin arbeiten unter einem Dach zusammen. Es ist deshalb naheliegend, dass das komplementärmedizinische Angebot auch im ambulanten Bereich verstärkt zum Tragen kommen soll.

Berta Prevost, Einsatzleiterin und Pflegeverantwortliche der Spitäx Engiadina Bassa, betont, die Er-

gänzung des Leistungsangebotes mit sanften Heilmethoden sei schon immer ein Thema gewesen. Mit der Eröffnung der neuen Abteilung am Spital habe das Anliegen aber an Schwung gewonnen. Die Nachfrage steigt kontinuierlich, vor allem bei chronisch Kranken und palliativ betreuten Menschen. Besonders gefragt ist die Anwendung von Wickeln, von Einreibungen mit speziellen Ölen oder Therapien zur Stärkung des Immunsystems, zum Beispiel mit Mistelpräparaten.

Systematisch und zielbezogen

Das Zusammenspiel der komplementärmedizinisch geschulten Fachpersonen des Spitals mit dem Pflegepersonal der Spitäx funktioniert gut. Das Spitäxpersonal hat eine allgemeine Einführung in die ergänzenden Methoden erhalten und kann an den internen Weiterbildungen teilnehmen. Die Spitäx Engiadina Bassa ist denn auch für Weiterbildungen in der Kom-

plementärmedizin offen und fördert diese nach Möglichkeit immer.

Die neuen Erkenntnisse werden in den Pflegealltag eingebracht. Mit speziellen Spritzen gegen Unruhe und Angst zum Beispiel werden gemäss Aussagen von Berta Prevost bereits sehr gute Erfahrungen gemacht. Positive Auswirkungen haben auch die breiteren Kenntnisse bei der Anwendung von Wickeln. Während früher solche Anwendungen eher zufällig waren – im Sinn von «da gab's doch dieses alte Hausmittel» – erfolgt der Einsatz heute systematisch und zielbezogen. Natürlich immer vorausgesetzt, Klientinnen und Klienten sind damit einverstanden. Das Personal der Spitalabteilung steht bei Fragen beratend zur Seite.

Das Interesse der Mitarbeitenden an komplementärmedizinischen Leistungen ist sehr gross. Gleichermaßen gilt für ihren Wissensdrang. Sehr erfreulich ist gemäss Aussagen der Einsatzleiterin auch das problemlose Zusammenspiel von Schulmedizin und Komplementärmedizin. Auch die privat praktizierenden Ärzte sind offen für alternative Anwendungen, machen ihre Erfahrungen damit und verordnen sie heute meist selbstverständlich. Der wachsende Kenntnisstand bei allen Beteiligten – Spitälerpersonal, Ärzteschaft, aber auch Apotheker – trägt dazu bei, dass immer besser eingeschätzt werden kann, wann welche Methode bei wem welchen Nutzen bringt.

Am Erfolg orientieren

Die Frage lautet nicht: Schulmedizin oder Komplementärmedizin? Sondern: Welche Massnahme verspricht den besten Erfolg? Schul- und Komplementärmedizin ergänzen sich. Gemäss Berta Prevost muss die Komplementärmedizin deshalb im Leistungsauftrag der Gemeinden nicht explizit erwähnt werden. Beide Behandlungsmethoden gehören zusammen, ergänzen sich und werden je nach Situation zum Wohl der Klientinnen und Klienten eingesetzt.

Von den Krankenversicherern bezahlt wird selbstverständlich nur, was der Arzt verordnet. Die komplementären Behandlungsmethoden an sich führen nicht zu Mehrkosten für Kundenschaft oder Krankenversiche-

rungen. Injektionen und Infusionen mit speziellen Mitteln oder die Anwendung von medizinischen Wickeln und Packungen gehören zu den gesetzlichen Pflichtleistungen der Behandlungspflege. Und im Rahmen der Grundpflege ist für die Wahl der Pflegemethoden keine spezielle Deklaration nötig.

Therapeutische Behandlungen hingegen wie Eurythmie oder Maltherapie können von der Spitäler nicht verrechnet werden. Diese werden, wie Berta Prevost ausdrücklich festhält, entweder stationär im Spital oder dann durch Dritte erbracht, welche die benötigte Ausbildung und Zulassung besitzen.

Wahlfreiheit gefordert

Obwohl also komplementärmedizinische Anwendungen auf dem besten Weg sind, breit angewendet zu werden, verbleibt Berta Prevost ein grosser Wunsch. Sie hofft, dass – ob ambulant oder stationär – Klientinnen und Klienten eines Tages selber darüber bestimmen können, wie sie behandelt werden, ohne dass sie mit finanziellen Nachteilen rechnen müssen, wenn sie andere als die krankenversicherungsrechtlich üblichen Heilmethoden wünschen. Immerhin besagt ja der neue Art. 118 Bundesverfassung: «Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeiten für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin.»

Berta Prevost selber ist offen für alle Behandlungsmethoden, seien sie schul- oder komplementärmedizinischer Art. Wichtig ist ihr die qualitative Seite. Auch die Schulmedizin ergänzende Massnahmen sind fachlich fundiert und in der geforderten Qualität zu erbringen. Da besteht sie darauf. Eigene «Hausmittelmedizin» nach Überlieferung der Grosseltern dürfe nicht einfach so, ohne Einbettung ins Pflegekonzept, als Komplementärmedizin verkauft werden.

Ein Konzept soll denn auch die Richtung aufzeigen und helfen, die geeigneten Strukturen bei der Spitäler Unterengadin zu schaffen. Die Arbeiten daran sind geplant, aber noch nicht gestartet worden. Berta Prevost, designierte Projektleiterin, hofft, bis spätestens in zwei Jahren über ein «Konzept Komplementärmedizin Spitäler Unterengadin» zu verfügen.

Phytotherapie im Oberengadin

mo // Auch bei der Spitäler Oberengadin ist man von der positiven Wirkung der sanften Medizin überzeugt. Das sensibilisierte Pflegepersonal könne mit Heilpflanzenanwendungen oft einfach und rasch Beschwerden lindern oder vorbeugen – natürlich im Rahmen des KLV-Leistungskataloges und ärztlich

verordnet, wird erklärt. Kundenschaft, Ärzteschaft und Pflegende schätzen die sanften Methoden unter anderem auch dann, wenn herkömmliche Behandlungsmethoden keine befriedigenden Ergebnisse erzielen. In der Spitäler Oberengadin reicht das Spektrum der Heilpflanzenanwendungen – nicht zuletzt

dank dem Besuch entsprechender Kurse – von Thymianinhaltung bei krampfartigem Husten über schmerzlindernde Wickel bis zu beruhigenden Fussbädern bei Agitiertheit. Sehr bewährt hat sich nach Angaben der Einsatzleiterin aber auch die Intimpflege mit Lavendelöl bei Neigung zu Mycosen.